

**Zeitschrift:** Schriftenreihe = Collection / Forum Helveticum

**Herausgeber:** Forum Helveticum

**Band:** 10 (2002)

**Artikel:** Seeuferarchäologie im Spannungsfeld zwischen Donau und Rhone : Ost-West-Impulse am Beispiel von Pfahlbauten der Westschweiz

**Autor:** Hafner, Albert

**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-832900>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 29.11.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## SEEUFERARCHÄOLOGIE IM SPANNUNGSFELD ZWISCHEN DONAU UND RHONE: OST-WEST-IMPULSE AM BEISPIEL VON PFAHLBAUTEN DER WESTSCHWEIZ

Albert Hafner

### Ost-West gerichtete Kulturveränderungen in prähistorischen Seeufersiedlungen der Westschweiz

In Südfrankreich herrscht seit dem 6. und 5. Jahrtausend v. Chr. eine Keramiktradition, die durch rundbodige Formen charakterisiert ist. Sie setzt sich im 4. Jahrtausend im mittleren Rhonebecken, in Fundstellen des französischen Juras und im Burgund fort. Der Keramikstil in Fundkomplexen der Westschweiz zeigt, dass sie Teil der gleichen originär mediterran-rhonanen Kulturtradition sind. Zwischen 4300 und 4100 v. Chr. reichen diese Einflüsse weit nach Nordosten bis in die Zentralschweiz. Überraschend kommen um 3900 v. Chr. am Zürichsee erstmals flachbodige Gefässe auf. Die nun folgenden Keramikstile sind von flachbodigen Gefässen und der Verwendung von Henkelkrügen geprägt. Früher typische Schüsseln und Schalen fehlen nun. Das Aufkommen dieses grundsätzlich neuen und andersartigen Stils kann auf östliche Einflüsse zurückgeführt werden.

Der Wechsel von runden zu flachen Böden kündigt sich in der Westschweiz ab Mitte des 36. Jahrhunderts an und ist um 3400 v. Chr. abgeschlossen. Zwischen 3200 und 3000 v. Chr. führen weitere Osteinflüsse zu einer fast völligen Angleichung der Keramikstile zwischen der Region nördlich des Bodensees, der Ost- und Zentralschweiz einerseits und der Westschweiz andererseits. Während sich in den folgenden beiden Jahrhunderten die flachbodige Keramik am Bodensee und in der Ost- und Zentralschweiz ohne weiteres aus den lokalen Vorgängerformen ableiten lässt, erleben in der Westschweiz die ursprünglichen Verbindungen in Richtung Westen und Süden eine Renaissance. Zwischen 2900 und 2700 v. Chr. bestimmen hier erneut rundbodige Keramikgefässe das Bild. Dieses Aufleben der westlichen Tradition wird im 27. Jahrhundert mit einem erneuten Auftreten mitteleuropäisch-östlicher Einflüsse konfrontiert.

Das Jung- und Spätneolithikum des schweizerischen Mittellandes erlebt im Laufe des 4. und 3. Jahrtausends v. Chr. mehrere Schübe von Einflüssen aus östlicher Richtung, die sich über die Verkehrsachse der Donau via Bodensee-

region, Ost- und Zentralschweiz in Richtung Westschweiz ausbreiten. Während in der Folge für die Fundstellen am Bodensee und in der Zentralschweiz eine dauerhafte Umorientierung in Richtung nordöstliches Alpenvorland festzustellen ist, werden im Bereich der drei Jurafusseen (Bieler-, Neuenburger- und Murtensee) die Verbindungen zur südwestlich-mediterran orientierten Kulturtradition nie vollständig aufgegeben.

Als Erklärung für die starken östlichen Impulse bietet sich die Ausbreitung der Kupfermetallurgie an. Sie entsteht in Südosteuropa und erreicht via die Donauachse das schweizerische Alpenvorland. Mit einer ersten Ausbreitungsphase der balkanisch-karpatenländischen Metallurgie ist zwischen 4400 und 3300 v. Chr. zu rechnen. Dabei dürften vor allem leicht zugängliche oxidische Kupfererze verhüttet worden sein. Ab Mitte des 4. Jahrtausends ist eine Erschöpfung dieser Kupfererzvorkommen und ein Erliegen der Metallurgie wahrscheinlich. Ab etwa 3000 v. Chr. kommen neue Technologien auf, die besonders auf die Verarbeitung der tieferliegenden sulfidischen Erze ausgerichtet sind. Dieses Kenntnis erreichte vermutlich zuerst Mittelitalien und verbreitete sich dann von dort aus nach Südfrankreich. Kupferdolche aus diesen Regionen sind aus der Westschweiz bekannt und Metallanalysen stützen die These einer Einfuhr von südfranzösischem Kupfer.

Es ist vorstellbar, dass durch die Kupfermetallurgie weiträumige Beziehungsnetze geknüpft wurden und sie verschiedene Teilbereiche der Alltagskultur beeinflussten. Die Veränderungen der Keramikstile des Jung- und Spätneolithikums können damit als Indikatoren für einen Kulturwandel aufgefasst werden, der durch den Austausch von Ideen und Gütern angeregt wurde.

### **Frühbronzezeitlicher Handel mit Prestigegütern**

Ab etwa 1800 v. Chr. ist in Mitteleuropa das Einsetzen eines metallurgischen Booms zu beobachten, der zu einer Vielfalt von Bronze geräten führt. Vor allem Waffen wie Dolche und Beile, aber auch Schmucknadeln kommen in grosser Zahl vor. Ein Teil dieser frühbronzezeitlichen Objekte weist eine europaweite Verbreitung auf. Aufgrund ihrer Präsenz in Depots und beigabenreichen Gräbern können sie teilweise als Prestigeobjekte angesehen werden. Das innovative Zentrum dieser Epoche liegt mit grosser Wahrscheinlichkeit im Gebiet Mitteldeutschland, Böhmen und Mähren. Diese Regionen unterhielten intensive Beziehungen zur Westschweiz. Am augenfälligsten zeigt sich dies am Beispiel der Vollgriffdolche, die in beiden Regionen häufig vorkommen, in der



Ost- und Zentralschweiz aber praktisch nicht zu finden sind. Aufgrund des Dichteentrums zwischen dem böhmischen Raum und der Ostseeküste wird ihre Herkunft dort angesiedelt.

Erstaunlicherweise wurden die klassischen Typen der Vollgriffdolche nicht in die Westschweiz importiert. Vielmehr wurde hier nur die Idee aufgenommen, um sie nach eigenen Vorstellungen zu fertigen. Diese Nachahmungen wurden vorwiegend im lokalen «Markt» der Westschweiz und über die Rhone-Achse nach Südfrankreich verbreitet. Weitere Handelsobjekte waren verschiedene Formen von Randleistenbeilen.

Die Westschweiz übernahm offensichtlich die Rolle eines regionalen Metallurgiezentrum, das Impulse und Anregungen via die Donau-Achse aus Mitteleuropa, Böhmen und Mähren übernahm, umformte und via die Rhone-Achse nach Südfrankreich weitergab. Dort entwickelten sich keine eigenständigen frühbronzezeitlichen Formen und es scheint, als ob vor allem westschweizerische Bronzeobjekte angenommen wurden. Besonders auffällig ist, dass Vollgriffdolche in der Westschweiz häufig als Einzelstücke in Gräbern zu finden sind, während sie in Südfrankreich und entlang der Rhone vor allem in Horten vorkommen. Offensichtlich kam es zu einem Rückgriff auf fremde, exotische und damit prestigeträchtige Objekte, die als besonders wertvolle Opfergaben angesehen wurden.

Zusammenfassend kann gesagt werden, dass die Topographie Mitteleuropas primär durch die Lage der Alpen bestimmt ist. Seit den ersten sesshaften Dorfgemeinschaften, die von Ackerbau und Viehhaltung leben (Neolithisierung Mitteleuropas ab Mitte des 6. Jahrtausends v. Chr.) bilden die Talandschaften der Rhone und der Donau traditionelle Kommunikationswege. Die dazwischen liegende Landschaft zwischen Genfersee und Bodensee bildet eine natürliche «Brücke» für den Austausch von Ideen und Gütern. Obwohl im schweizerischen Mittelland keine geographischen Grenzen zu erkennen sind, stehen sich im Neolithikum und in der Bronzezeit eine danubisch-kontinentale und eine rhonan-mediterrane Tradition gegenüber.